

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern
 mit täglicher freier Postversendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 80 kr. C. M.
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
 ments zu 24 kr. C. M.
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate
 aller Art werden in das Anzeigebrett auf-
 genommen und die dreispaltige Petitzeile
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Pränumerations-Einladung.

Zur mehreren Bequemlichkeit unserer verehrten P. T. Leser wird auch für Wien mit 1. und 16. jedes Monats Pränumeration zu 24 kr. pr. Monat bei der Redaktion, Leopoldstadt Nr. 634, und im Verschleißgewölbe, Stadt, Wollzeile Nr. 767, angenommen. Zugleich werden die P. T. Pränumeranten, welche das Abonnement den Colporteurs übergeben, ersucht, den von der Redaktion ausgestellten Pränumerationschein am folgenden Tage zu verlangen. Jede andere, von wem immer ausgestellte Bescheinigung wird zurückgewiesen. Die Redaktion.

Wiener Neuigkeiten.

* Wie wir hören, haben die größeren Papierfabrikanten Oesterreichs eine Petition an Se. Excellenz den Ban gerichtet, um denselben zu vermögen, nicht im vorgeblichen Interesse Kroatiens auf der abermaligen Herabsetzung des Strazenerport-Zolles zu bestehen.

* Von Seite des Ministeriums ist gestattet worden, daß sich alle jene, welche die juridisch-politischen Studien zurückgelegt haben, durch Verwendung bei den politischen Behörden für die Geschäfte des Staatsdienstes einüben können. Eine solche freiwillige, den eigenen Vortheil fördernde Praxis begründet aber keinerlei Ansprüche auf Staatsbedienstungen.

* Das Handelsministerium beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Plane, den Donaustrom durch das ganze Reich bis zur Mündung in das schwarze Meer nach einem systemmäßig durchgeführten Plane, dem eine Eintheilung nach Perioden zu Grunde liegt, zu reguliren, um dadurch Schiffahrt und Handel zu fördern.

* Der Herr Handelsminister v. Bruck wird im kommenden Frühjahr zur Industrieausstellung nach London reisen.

* Für den k. preussischen Gesandten, Grafen v. Armin, wurde bereits vorgestern in der Kärnthnerstraße eine große Wohnung gemiethet.

* Um die Gefahren und Hindernisse zu beseitigen, welche der Donaustrudel bei Grein der Schiffahrt in den Weg legt, werden seit geraumer Zeit Sprengungs- und Vertiefungsarbeiten daselbst vorgenommen, welche bereits so bedeutend vorgerückt sind, daß das Dampfschiff „Ceres“ mit 500 Ctr. Fracht die montägige Fahrt aufwärts durch den Strudel machen konnte.

* Das „Neuigkeitsbureau“ von vorgestern bemerkt unter der Rubrik Wien: „Auffallend ist es, daß die hiesige Israelitengemeinde, welche doch faktisch der Verfassungsurkunde vom 4. März 1849 ihre Garanzipation zu verdanken hat, diesen Tag ganz spurlos, ohne die geringste Feierlichkeit vorübergehen läßt.“

Dieser Bemerkung des „Neuigkeitsbureaus“ stellt das Abendblatt des „Wanderers“ vom 4. März folgende Thatsache entgegen: „Die Mitglieder der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde haben sich heute Morgens, so wie am 4. März des vorigen Jahres, dem Antriebe ihres Herzens folgend, in ihrem Bethause vereinigt, um den Jahrestag der für sie so bedeutungsvollen Konstitutionsverleihung in würdiger, entsprechender Weise zu feiern. Die Rede des Predigers Herrn Manheimer, der in warmen, tiefgefühlten Worten die Versammelten daran erinnerte, wie ein Federzug des Monarchen ihnen ein Vaterland gegeben und die seit Jahrhunderten vorenthaltenen Menschenrechte verliehen, wie die emanzipirten Juden daher in Hingebung für den jugendlichen Herrscher, der im Begänge seiner Laufbahn den Schuldbrief mittelalterlicher Finsterniß tilgte, in Anhänglichkeit an das erlauchte Kaiserhaus, in Liebe zum nun gemeinsamen Vaterlande fortan und unablässig wetteifern müßten, fand das entsprechendste Echo in Aller Herzen. Segensgebete für das Heil des Monarchen waren der Rede vorangegangen, ihr folgte ein der Melodie der Volkshymne angepaßter Psalmchoral, in welchen freudig alle Anwesenden einstimmen. So endigte die religiöse Feier des Tages, der seiner hehren Bedeutung halber den Bülkern Oesterreichs überhaupt, den israelitischen Bürgern dieses Staates aber insbesondere, stets ein heiliger, ein hoher Festtag bleiben wird.“

* Heute Donnerstag wird im Waisenhaussaale in der Alservorstadt, Karlsplatz, die Generalversammlung des Vereines zur Unterstützung der aus der hiesigen k. k. Irrenanstalt geheilt entlassenen, hilflosen Individuen stattfinden.

* In dem k. k. Lustschlosse zu Schönbrunn werden sämmtliche Apartments hergerichtet; ein Zeichen, daß der ganze kaiserliche Hof auch in diesem Sommer daselbst verweilen werde.

* Dr. Karl Scherzer, der nach längerem Aufenthalte in Rom, Sizilien, Frankreich, jetzt zur Herstellung seiner Gesundheit in Meran verweilt, ist mit der Abfassung einer Schrift über kirchliche Zustände Italiens beschäftigt, und zwar in deutscher und englischer Sprache. Eine andere Schrift: „Ueber sociale Reform,“ liegt zum Drucke bereit, eben so eine Volksschrift: „Die Ruhestunden des Arbeiters.“

* Eine hiesige Verlags-handlung hat Herrn Grillparzer 10,000 fl. für seine gesammelten Schriften geboten. Aber auch dieses Anerbieten vermag nicht die bekannte Passivität des Dichters zu beseitigen. Leider ist sogar die Furcht nicht unbegründet, daß auch die noch nicht gedruckten Schriften Grillparzer's der Besesselt verloren gehen.

* Ein Brief aus Oesterreich nach Kalifornien, ein halbes Loth schwer, zahlt 2 fl. 12 kr., wenn er dieses Gewicht übersteigt bis mit einem Loth 2 fl. 32 kr. C. M. Die Beförderung geschieht mittelst englischer Dampfboote nach Chagres in Mittel-Amerika, von dort zu Lande nach Panama, von wo sie wieder zu Wasser nach S. Francisco gebracht werden.

* Die Zeitung für Norddeutschland enthält die Nachricht, daß Kinkel und seine Familie durch Krankheiten verhindert sind, ihren Lebensbedarf selbst zu gewinnen und deshalb freundschaftlicher Unterstützungen bedürfen. Sie veröffentlicht ferner den Brief, in welchem Kinkel die Einladung der Bürger von St. Louis, zu ihnen zu kommen, ablehnt.

* Restroy hat sein neuestes Stück zu seinem Benefizje gewählt. Der Tag der Aufführung liegt nicht mehr ferne, doch kommt noch eher eine neue Posse: „Alles spekulirt“ im Carltheater zur Aufführung.

* Den Haupttreffer von 200,000 fl. bei der am 1. März 1851 vorgenommenen Verloosung des Staatsanlehens vom Jahre 1839 haben die Papierfabrikanten Franz und Friedrich Lorenz mit einem Fünftel gemacht.

* Im letztverfloffenen Sommer wurden einer in der Alservorstadt wohnenden Witwe 230 fl. C. M. in Silberwanzigern gestohlen, als sie sich zur Kurzeit in Baden aufhielt, ohne daß der Thäter zu ermitteln gewesen wäre. Vor einigen Tagen erhielt diese Dame einen Brief mit 50 fl., welche der Dieb als erste Ratenzahlung übermachte, zugleich aber auch versprach, im Laufe von zwei Jahren die Gesamtsumme sammt Agio ratenweise zurückzustellen.

* Am verfloffenen Samstag Mittags 12 Uhr hat es im Hofe des Kriegsministerial-Gebäudes Münzschne gereget. Wie vom Himmel gefallen fand man plötzlich den Hof mit solchen Scheinen besät, und die Vorübergehenden gaben sich alle Mühe, dieselben aufzuheben; aber zu ihrer Ehre sei es gesagt, sie waren so redlich, dieselben dem Eigenthümer, dem sie aus einem größeren Pakete, das ihm aus der Hand fiel, verwehrt wurden, wieder zurückzustellen.

* Dieser Tage hörten wir im Hofopertheater den Babier von Sevilla. Diese Oper ist gewiß von den Deutschen noch nie mit einer solchen Lebendigkeit und, man könnte fast sagen, Ausgelassenheit gegeben worden, als an diesem Tage, denn das zahlreich versammelte Publikum kam nicht aus dem Lachen. Die Veranlassung gab eine sonderbare Erscheinung; es meldete sich nämlich im Theater ein zweiter Figaro. Eine Gnädige konnte sich von ihrem Schooßhündchen nicht so lange trennen und nahm ihn ins Theater mit. Nun scheint der kleine Pintsch Figaro zu heißen, weil er, wie auf der Bühne der Name Figaro vorkam, sein Wäff! Wäff! anfang. Dieser Zuschauer brachte nun eine allgemeine Heiterkeit hervor, welche zuletzt auch die Sänger mit ergriff, so daß sich Doktor Bartolo und Figaro an Späßen überboten. Wir würden die Frau ersuchen, daß sie mit ihrem Figaro auch in die neuen Posen käme, damit man in denen auch lachen könnte.

* Seit dem Jahre 1848 hat die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft keine Horn-, Schaf- und Mastviehausstellung mehr abgehalten, wie dies früher alljährlich der Fall war. Mehrere Viehzüchter beabsichtigen nun, wenn diese Uebung auch heuer ausbleiben sollte, nach erfolgter Bewilligung selbst eine derlei Ausstellung im k. k. Augarten zu veranstalten.

* Die Gasbeleuchtung gewinnt hier fortwährend an Verbreitung und dürfte sich in Kurzem über alle Vorstädte ausdehnen. Eben ist das Legen von Röhren zur Gasleitung in der Alservorstadt in Angriff genommen worden.

* Wegen vernachlässigter Räumung der Kanäle in der Leopoldstadt von Seite des Pächters werden vom Gemeinderathe genaue Erhebungen gepflogen und die Schuldtragenden zur strengen Verantwortung gezogen werden.

* Vorgestern fand auf der Landstraße Nr. 710 zwischen der Hausinspektorsgattin D. und der Wäscherin P. wegen rückständigen Mietzinses ein förmliches Duell mit einem Küchenmesser statt, wobei beide Theile bedeutende Verletzungen erlitten. Die P., welche auf der Wieden wohnt, hatte, in der Voraussicht, daß der Streit hüzig werden könne, gleich vom Hause ein Küchenmesser mitgenommen und war damit über die D. hergefallen, welcher sie auch mehre Verletzungen beibrachte. Doch die Angegriffene entriß der P. die Waffe und verwundete selbe damit im Gesichte, am Halse und an den Händen, welche Verwundung als eine schwere erklärt wurde.

* Montag und Dienstag ist viermal Feuer ausgebrochen, das jedoch jedesmal glücklicher Weise bald gelöscht wurde. Ein weiteres Umsichgreifen hätte bei dem heftig wüthenden Sturme das größte Unglück herbeiführen können. Zwei der Brände waren nur Rauchfangfeuer, eines im Hause Nr. 604 in der Stadt, und das zweite Nr. 285 in Hernals. Die andern zwei waren bedeutende. Die Buchdruckeri des Herrn Zell in der langen Gasse der Vorstadt Josephstadt brannte nämlich gestern Morgens gänzlich aus, und im Hause Nr. 481 in der Stadt brach ein Kellerfeuer aus, das durch eine weggeworfene Cigarre veranlaßt wurde, die den Strohpolster, mit dem das Kellerloch verstopft war, entzündete und darauf in den Keller fiel, und das dort befindliche Holz und Strohdaselle in Brand setzte.

* Dienstag Nachmittags haben abermals zwei Feuer stattgefunden. Um 1½ Uhr brach in der Mariahilfer Hauptstraße Nr. 66, in der Wohnung der Frau Gräfin L. und bald darauf im Hause Nr. 723 in der Rothenthurmstraße ein heftiger Rauchfangbrand aus. Auch diese beiden Feuer wurden früher gelöscht, bevor sie weiter um sich greifen konnten.

* Gestern Morgens taumelten mehre betrunkene Gentlemen, worunter ein englischer Geschäftsreisender, auf der Freitragung auf dem beim Generalkommando postirten Jägersoldaten los, wobei sie im trunkenen Uebermuth ihm das Gewehr entreißen wollten. Der Geschäftsreisende wurde verhaftet, während seine Begleiter Gelegenheit fanden zu entkommen.

* Die vorgestrige Redoute, welche zu Gunsten des Vereines zur Gründung von Arbeitsschulen stattfand, war äußerst zahlreich besucht. Masken waren in einer Unzahl vorhanden, und darunter viele in einer Eleganz, wie wir sie bisher selten auf unsern maskirten Bällen sahen. Man erkannte, daß sie den höhern Kreisen der Gesellschaft angehörten. Im Ganzen herrschte ein gemüthlicher Ton und eine so ungenirte Fröhlichkeit, daß man von dem Fasching nach der gestrigen Redoute wirklich sagen konnte: Ende gut, alles gut.

* In Dichtenthal wollte sich vorgestern ein Tagelöhner am Schlusse des Faschings gütlich thun und betrank sich im Braantwein dermaßen, daß er nach Hause getragen werden mußte. Er wachte aber aus seiner sinnlosen Betrunkenheit nicht mehr auf; man fand ihn nach einigen Stunden todt.

* Wiener Fruchtpreise vom 5. März: Korn 7 fl. 36 — 42 kr., Gerste 6 fl. 24 — 45 kr., ungarische Gerste 6 fl. 6 kr., Hafer transit 4 fl. 48 kr. — 5 fl. 3 kr.

* Zum Wiener Schlachtviehmarkt am 3. März wurden getrieben: 507 St. deutsche, 643 St. ungarische und 322 St. galizische Schlachtochsen, zusammen 1472 Stück. Für Wien wurden angekauft pr. Stück 826, pr. Str. 388 St., und außer Markt 37 St., zusammen 1251 Stück; für das Land 178 Stück, unverkauft blieben 43. Das Gewicht der einzelnen Thiere schwankte zwischen 460 und 500 Pfund; der Preis varirte von 80 — 146 fl. pr. Stück und berechnete sich mit 21 fl. 12 kr. — 24 fl. C.M. pr. Str.

J u l a n d.

— Am 28. Febr. war beim Prerauer k. k. Bezirksgerichte eine öffentliche Verhandlung, bei welcher zum ersten Male ein größeres Publikum sich einfand. Auf der Anklagebank saßen ein junger Mann und ein Mädchen, die der Kleidung und der Haltung nach der besseren Gesellschaft anzugehören schienen und das Interesse der Zuhörer im Voraus für sich einnahmen. Als Zeugen war ein ganzes Publikum. Der Gegenstand der Verhandlung war komisch genug. Die Prerauer wurden am 27. Febr. mittelst geschriebenen Annoncen zu einer deklamatorischen Abendunterhaltung nebst einem Nachspiel in dem hier existirenden größten Saal, von einem durchreisenden Schauspielerspaare eingeladen. Abends war vor dem Eingange des Saales eine Kassa eröffnet, wo den Eintretenden das auf dem Zettel bestimmte Eintrittsgeld abgenommen wurde. Nachdem das Publikum bereits eine längere Zeit auf den Anfang der Deklamationen wartete, kam der Hausknecht mit der Nachricht, die Schauspieler wären durchgegangen. Das Publikum ging zwar lachend auseinander, allein der Wirth des Gasthauses, wo der Saal ist und die Schauspieler

sich einlogirt hatten, ließ ihnen nachsehen — und die Gensd'armen brachten sie vom Bahnhofe, wo sie sich zur Abreise vorbereitet hatten, zurück. Im Gange der Verhandlung ergab sich, daß das Pärchen zwei preussische paglose Schauspieler waren, welche, als sie sahen, daß ihre Einnahme die Rechnung des Wirthes, dem sie für drei Tage Kost und Quartier schuldeten, nicht deckte, es für gerathen hielten, sich aus dem Staube zu machen, und es dem Wirthspaaare zu überlassen, sein Lamento dem versammelten Publikum vorzudeklamiren. Da die Angeklagten ihren Fehltritt wenig bekannten und das hintergangene Publikum auf die Rückerstattung des Entrée's verzichtete, wurden sie auf drei Tage Arrest verurtheilt. Auch der Wirth erließ beinahe zwei Dritttheile seiner Forderung. Im Gerichtssaale wurde nach beendeter Verhandlung eine Sammlung veranstaltet und das junge Schauspielerspaar erhielt ein hübsches Reisegeld auf ihre, nach der dreitägigen Haft unwillkürlich anzutretende Rückreise in ihr Vaterland.

— Der Bischof von Neutra hat den Waisen des Andreas Kollar, welcher von dem magyarischen Blutgerichte in Silein im Jahre 1848 zum Tode verurtheilt und in Neustadt durch den Strang hingerichtet wurde, ein Geschenk von 118 fl. C.M. übermacht.

— **Ris-Tapolcsan**, 28. Febr. Gestern Nacht wurde der Komitats-Chirurg Ebner in Nr. Maroth ausgeraubt. Die Frau war bis halb 11 Uhr wach; um 11 Uhr hörte der Diensthote ein Geräusch an dem Thore und weckte den Herrn, welcher hinging und rief: „Wer ist's?“ Da erwiderten mehre Stimmen: „Aufmachen!“ Das Thor war ohnedies fast schon aus den Angeln gehoben und ein Riegel gebrochen; er machte daher auf. Da drangen sechs Männer ein, rissen ihn zu Boden, banden ihn, warfen ihn in das Diensthotezimmer, wo sie auch noch einen Diensthoten einsperrten. Hierauf gingen sie in die Wohnung und banden die Frau und die Kinder. Ein kleiner Knabe, der hörte, daß der Vater geschlagen werde, fing an zu weinen, weshalb sie ihm Zucker gaben, worauf er schwieg. Nun mußte die Frau zeigen, wo Silber und Schmuck sei; sie erwiderte aber, „sie habe nichts.“ Da drohten sie die Arme und wollten sie erwürgen; endlich zeigte sie den Ort, und nun banden sie Ebner los, der ihnen Geld geben sollte. Sie begehrten 25,000 fl. C.M.; allein er sagte: „wo sollte ich so viel Geld hernehmen?“ Sie schlugen ihn aber so lange, bis er ihnen 100 fl. in Banknoten gab. Als sie noch mehr verlangten, erklärte er, nichts mehr zu haben, worauf er abermals geschlagen wurde und ihnen nun 10 Stück Dukaten gab. Auch das befriedigte sie nicht. Ebner hatte 100 fl. in Zwanzigern verborgen, die er den Räubern endlich auch verabfolgte. Trotzdem schlugen sie ihn abermals; da sprach der Mißhandelte: „Jetzt gebe ich mein Bestes“ und reichte ihnen seine Brieftasche mit 10 fl. C.M. Nun banden sie ihn wieder. Nach der Aussage des Chirurgen sprach der Anführer sehr gut deutsch; er erkannte unter ihnen Leute, die vor ein paar Jahren mit Regenschirmen hausiren gingen; übrigens waren alle mit Mehl angestrichen. Den Wagen hatten sie außerhalb des Marktfleckens. Im Hofe und auf der Straße war ein Mann auf der Wache geblieben. Sie trugen Flinten, Pistolen, Hacken und Prügel. Um 1 Uhr gingen sie fort. Der Chirurg wollte nun Lärm machen, da schlugen sie ihm die Pistole an den Kopf und drohten, ihn zu erschließen. Beim Weggehen sagten sie zu dem Diensthoten: „Wir sind Honveds und vom Kossuth geschickt.“ Was sie raubten, beträgt circa 500 fl. C.M.; Wäsche und Kleider nahmen sie nicht. — Eine Alte hatte sich unter das Bett verkrochen, blieb also ungebunden und befreite nach dem Abzuge der Räuber Alle von ihren Banden; die Diensthoten eilten sogleich ins Komitatshaus, um 2 Uhr gingen schon Gensd'armen und Komitats-Haiduken nach allen Seiten hin, fanden aber bis zur Stunde nichts. Bauern sagten des andern Morgens aus, daß sie auf der Berehelter Brücke einen Wagen voll schwarz gekleideter Männer getroffen hätten, die schon von weitem schrien: „Ausweichen!“ und sehr scharf fuhrten. Hoffentlich wird es der Thätigkeit der Sicherheitsbehörden gelingen, den Aufenthalt dieser verwegenen Banditen auszuforschen und sie der verdienten Strafe zu überliefern.

— **Groß-Ranischa**, 2. März. Seit gestern Nachmittags 3 Uhr befinden sich, 300 Schritt vor unserem Orte, ein wenig links von der Straße, die nach Somogy führt, 3 Menschen, die unausgesetzt „Achtung vor dem Geseze und Heilighaltung des Eigenthums“ predigen. Es sind dies die Beizname dreier armer Schelme, die in Folge standrechtlichen Urtheiles aufgeknuipft worden sind; so lange sie am Leben waren, haben sie Schweine gehütet, einer war nebstbei Deserteur; zu ihrem jetzigen Loose sind sie durch Raub und Zurwehrsetzung gelangt. — Zwei Stunden vor ihrem letzten sanren Gange habe ich zwei von den Unglücklichen gesehen. Der Eine, dem Neupern nach fast noch ein Kind, hatte so eben das heil. Abendmahl genommen, und betete recht eifrig aus einem Buche, das ihm der anwesende Franziskanermönch gegeben hatte, und man konnte es dem Aermsten ordentlich ansehen, wie ihm das Gebet wahren Trost und innige Erbauung gewährte. Der andere hatte Besuch von seiner Familie. Sein Weib hing wehlagend und in Thränen zerfließend an seinem Halse, und daneben auf dem Bette lag sein ungefähr ¼ Jahr altes Kind, schön still und behaglich an der eigenen großen Zehre saugend. „Begnügd meg maga-

dat“ (Sei brav!) war Alles, was der Unglückliche mit halbersticker Stimme zu seinem Weibe zu sagen vermochte. Man brachte ihm zu essen, er berührte aber nichts. Unsicher ist's in unserer Gegend schon seit mehreren Monaten, und es war höchste Zeit, daß die Gerechtigkeit ein ordentliches Lebenszeichen von sich gegeben hat. Einbruch, Viehdiebstahl, Straßenraub und Todtschlag kommen hier im Zala wie im angrenzenden Somogy so häufig vor, wie dies seit vielen Jahren nicht mehr der Fall gewesen ist.

— Aus **Schäßburg** wird gemeldet: Vor kurzer Zeit fuhr ein sächsischer Bauer mit einem Offizier und dessen Privatdiener nach Mediasch. In der Gegend von Pretai bemerkte der Bauer, daß der Koffer des Offiziers fehlte. Der Letztere, auf den Verlust aufmerksam gemacht, bewog den Bauer abzustiegen und den Dieben, die noch nicht weit entfernt sein könnten, nachzusehen. Wirklich traf der Bauer in einer seitwärts von der Straße gelegenen Schlucht einige Individuen damit beschäftigt, den Koffer auszupacken, doch kaum von ihnen bemerkt, wurde er von selben ergriffen und grausam ermordet. Der Privatdiener, der ihm gefolgt war, überließ ihn seinem Schicksale, eilte zum Wagen zurück und fuhr in Galopp nach Mediasch, von wo nach geschehener Anzeige sogleich Gensdarmen zur Einbringung der Schuldigen ausgesandt wurden, aber leider sind ihre Bemühungen erfolglos geblieben.

— **Venedig**. Am 27. Febr. wurde hier ein Bäckergehilfe, Namens Georg Hirt, aus Dedenburg gebürtig, 24 Jahre alt, auf dem Erezierplatz (Campo di Marte) erschossen. Derselbe hatte vor einigen Tagen in Treviso einen Soldaten vom Turky-Regiment, der einen Transport nach Verona führte, zum Treubruch verleiten wollen, indem er ihm ein ungarischer Sprache von der ungarischen Emigration in London verfaßtes aufrührerisches Programm vorzeigte. Der Soldat zeigte den Vorfall augenblicklich in Verona an. Bei der Arretirung vernichtete der Inquisit das benannte gedruckte Blatt, welches er seiner Aussage nach von einem durchreisenden Husaren erhalten haben will, gestand jedoch sein Verbrechen ein, und wurde kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt.

— In **Venedig** ist am 27. Febr. die 19jährige Tochter des Fürsten Hohenlohe an einem Brustleiden gestorben. Ihre Mutter, eine geborne Beltingen, ist Halbschwester der Königin Viktoria.

— Bei der Darstellung des Balletes „Faust“ in **Venedig**, hat sich der Unfall ereignet, daß der Tänzer, welcher den Mephistopheles darstellte, eine Kopfwunde erlitt, und jener, der den Faust tanzte, sich den Arm brach. Eine schlecht angebrachte Versenkung trägt die Schuld an diesem Unglücke.

A u s l a n d.

— **München**. Die gesammte bairische Staatsschuld betrug zu Ende des Jahres 1850 141,169,383 fl.

— **Leipzig**, 28. Febr. Gestern Vormittag wurde dem Pfarrer Rauch, Prediger der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, die fernere Ausübung jeglicher Amtshandlung amtlich untersagt.

— **Karlsruhe**, 3. März. (Z. D.) Das badische Anlehen von 1 $\frac{1}{2}$ Mill. in viereinhalbprocentigen Obligationen ist von den Spielpächtern Gebr. Blanc in Homburg al pari übernommen worden.

— **Schweiz**. In Waadt suchte Jemand eine ganze Familie zu vergiften, was jedoch bei Zeiten entdeckt wurde. Der Thäter, ein Vater von 10 Kindern, wurde verhaftet; im Gefängnisse erhängte er sich.

— **Bern**, 26. Febr. Unser Großer Rath hat ein Spielgesetz angenommen, in welchem alle Hazardspiele verboten und mit schweren Strafen bedroht sind. In den sogenannten Kellerwirthschaften darf gar nicht und überhaupt erst nach dem Gottesdienste gespielt werden.

— Der Bundesrath hat wiederholt ein Kreis Schreiben an die Kantone erlassen, um sie in Angelegenheiten der Flüchtlinge zur sorgfältigen Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen anzuhalten.

— **Basel**, 26. Febr. Der Bundesrath hat eine Verfügung erlassen, welche die oberste Leitung des schweizerischen Auswanderungswesens in die Hände unsers Konsuls in Havre legt und demselben einen jährlichen Kredit von 6000 Fr. anweist. Dieser Akt der Humanität findet allgemeinen Beifall.

— **Paris**, 3. März. (Z. D.) Die Legislative hat Ducour Antrag wegen einer Börsenbildung für die Arbeiter verworfen.

— **London**, 1. März. (Z. D.) Wellington wurde zur Königin beschieden um seinen Rath bezüglich der Ministerkrise zu ertheilen. Vor seiner Entscheidung soll, nach einer Erklärung Lord Russell's im Unterhause und Lansdowne im Oberhause, nichts unternommen werden. — Die Ministerkrise ist noch nicht beendet.

— In **Nom** wurden dieser Tage 3 Damen verhaftet, die sich auf der Straße in einer Kleidung gezeiget hatten, welche in der Zusammenstellung die Farben der Triflore bildete.

— In **Terni** (Kirchenstaat) wurden Freiheitsbäume errichtet. In Folge dessen sind österreichische Truppen eingerückt und haben die militärisch wichtige Position im Sannagebirge besetzt.

— **Konstantinopel**. Mehre in der Türkei zurückgebliebene polnische Emigranten haben eine polnische Kolonie Adamkaj (Kaj bedeutet in

der türkischen Sprache ein kleines Dorf) gegründet. — General Wysocki soll den lebhaften Wunsch ausgesprochen haben, in der Türkei zu bleiben. Aufsehen macht in dieser Beziehung ein Brief von Bem, den er wenige Stunden vor seinem Tode an Wysocki durch Herrn S. Tabaczynski habe schreiben lassen, und worin er ihm vor seinem Verschiden die Hand zur Versöhnung in den wärmsten Ausdrücken bietet.

Duntes aus der Zeit.

** In Londoner „Punch“ wird den Ehemännern der Spiegel vorgehalten von „einer Frau, die sie nur zu wohl kennt.“ Die Dame klagt zunächst nur über Folgendes: „Daß die Frauen nur geboren sind, um die Sklaven der Männer zu sein — daß das Mittagessen in derselben Minute fertig sein und auf dem Tische stehen soll, wenn sie nach Hause kommen — daß eine Haube nicht so rasch aufzusetzen ist, als ein Herrenhut — daß eine Dame sich nicht in einer Minute ankleiden kann, und daß der Mann diese Operation durch heftiges und wiederholtes Klingeln glaubt beschleunigen zu können — daß die Männer alles besser machen wollen, vom Füttern der kleinen Kinder bis zum Feuerhürren — daß jene die Herren der Schöpfung (schöne Herren, fürwahr) — daß ihnen nichts gut genug ist, und daß sie, wenn sie täglich frischen Braten vorgesetzt erhielten, sich wieder beklagen würden, daß nie kalte Küche auf den Tisch komme — daß sie das Alter der Damen viel näher kennen, als diese selbst — daß Musik nicht ohne Übung zu lernen ist, und daß sie aus dem Zimmer stürzen und die Thür heftig zuschlagen müssen, sobald man einmal eine schwierige Koloratur oder eine neue Polka probirt — daß Mittagsschlafchen die Unterhaltung befördern sollen — daß eine arme Frau zum Weinen gebracht werden muß, wenn es einmal einem dummen Hemdknopf einfällt, nicht auf seinem Posten zu sein: — ich, die Schreiberin, erkläre, daß es Männer geben muß, welche der festen Ueberzeugung sind, daß die Frau nichts eifriger zu thun hat, als absichtlich jene ungeliebten Knöpfe abzuschneiden oder ganz locker anzunähen, weil die Männer sonst nicht so teuflisches Vergnügen daran finden könnten, unablässig über diesen Punkt zu schelten — daß wir nie in Ohnmacht fallen oder einen hysterischen Anfall haben dürfen, ohne Bormärse hören zu müssen, wie daß wir uns selbst etwas weiß machen, die Posten lassen möchten u. s. w. — daß der Haushalt nicht ohne Geld zu führen ist und wenn wir uns unterstehen, etwas zu verlangen, mürrischen Mienen begegnen, „was machst Du nur mit all dem Gelde?“ oder „Du wirfst mich noch zu Grunde richten“ — daß nie geschneuert werden darf, oder gepußt, ausgestaubt, polirt, die Sofa's frisch überzogen, oder daß Alles ein Recht hat, zerbrochen und verborgen zu werden, und doch ewig dauern soll — daß eine arme verlassene Frau nie, nie ein Vergnügen haben und immer, immer zu Hause bleiben soll und die Kinder püthen (den Unsinn kann ich schon gar nicht mehr hören) — daß der Wunsch einmal die Oper zu besuchen, stets der sichere Vorläufer eines Zankes ist — daß die Töchter Musik, Malerei, Tanzen und Alles lernen können ohne einen Lehrer — daß zehn Kinder nicht mehr kosten sollen, als eins — daß kein Mann leben kann, ohne täglich seinen Klubb zu besuchen, und daß die Frau ihn, je weniger sie ihn sieht, um so mehr lieben soll, und daß es ein Vergnügen für uns sein soll, „aufzubleiben“ „ihretwegen.“ Unsere schöne Korrespondentin, sagt „Punch“, hält dieß vorläufig für hinreichend, und wir auch, behält sich jedoch vor, den Männern noch mehr „abzugeben“, wenn es nöthig werden sollte.

** Praktische Deute sind die Amerikaner, das sagt wieder folgendes Geschichtchen. Bei der großen Feuersbrunst in San Francisco (Kalifornien) brannte auch eine große Speisewirtschaft ab. Während des Brandes konnte man beim Lichte der Flamme ein Plakat vom Besitzer dieser Restauration lesen, worauf stand: „Geschäft verlegt nach der Montgomerystraße: Table d'hôte täglich zwei Uhr; Speisen à la carte zu allen Stunden, wie in dem gegenwärtig brennenden Hause.“

** Als eigenthümliche und merkwürdige Lebensrettung bei dem kürzlichen Untergang des Dampfschiffes „Delphin“ auf dem Wallersee wird folgender Fall mitgetheilt. Als der Delphin von Wallenstadt abfuhr, wollte ein armer Handwerksgehilfe mit nach Zürich fahren; da er aber zwei Kreuzer zu wenig Geld hatte, nahm ihn der Kapitän trotz aller Bitten nicht mit. — Das Schiff ging auf der Fahrt mit allen Passagieren unter.

** Man erinnert jetzt auch eine päpstliche Bulle, die den Eintritt vom Gesamtösterreich in den deutschen Bund hindere. Es ist die Bulle, welche Johann XXII. im Jahre 1316 erlassen. Es heißt da buchstäblich: „Wir, denen es vermöge besonderer Vollmacht und Erhabenheit der Gewalt zusteht, auszureißen und zu zerstören, zu pflanzen und zu bauen, zu theilen und zu vereinigen — wir, die wir mit fester Hoffnung auf die Allmacht des höchsten Vaters und seiner Apostel Petrus und Paulus vertrauen, geschützt durch ihre Fürbitte, und unter Zustimmung unserer Brüder nach ernster Berathung — wir trennen Italien gänzlich von dem deutschen Reiche — segnen eine vollendete Scheidung, und gebieten, daß beide niemals zu irgend einer Zeit verbunden und vereinigt, oder als einen Körper bildend betrachtet werden sollen.“

Feuilleton.

Der magharische Guerilla.

(Aus dem Ungarischen.)

(Fortsetzung.)

„Nicht hat eine ernste Gefahr hiehergebracht,“ sprach Slavinka weiter; „Guyon muß die vom Feinde verschanzten Höhen von Branjsko gewinnen, sonst ist das ungarische Heer verloren. Er läßt wohl Wunder der Tapferkeit, sein ermüdetes Armeekorps ist aber zur Erstürmung des Branjskoer Lagers viel zu schwach. Und damit die Gefahr noch drohender werde, sind Gurban's Freischaaren aus den Komitaten Zips, Piptau, Turóc, Sohl und Gömör bei Voca zusammengezogen worden und gestern noch unter die Branjskoer Höhen abgezogen, um aus Hinterhalten in den Lannenwäldern Angriffe gegen Guyon zu unternehmen.“

„Unmöglich! von diesen undiszziplinierten Horden läßt sich solch' ein gewagter und mühsamer Schlachtplan nicht erwarten,“ sprach Sobovec überrascht.

„Hier heißt es nicht erwarten; es ist dies eine erwiesene, unbezweifelte Thatsache, worüber ich die hier einem ausgefangenen Gurbanisten-Kourier abgenommenen Dokumente besitze,“ erwiderte gereizt Slavinka, während sie aus den erbrochenen Eierschalen beschriebene Papierstreifen hervorkramte und zusammenlegte, damit dieselben gelesen werden konnten.

Der Guerillahauptmann und seine Offiziere überzeugten sich mit Verwunderung von der Echtheit dieser Depeschen.

„Aus der Gegend von Polhora und Melsa, von wo ich heute komme, sind unsere Freischaaren bereits über die nächstgelegenen Gebirgspässe vorgezogen; nach Sohl und in die Zips aber sind Kouriere abgegangen, die Zusammenziehung unserer dortigen Guerilla's zu veranlassen,“ sprach weiter mit beklommenem Herzen die berichterstattende Elsbotin; „ich bringe Euch den Befehl vom Ober-Kommissar, schleunigst den Marsch nach Branjsko anzutreten, um Euch mit unseren übrigen Freischaaren dort zu vereinigen und die Flankenangriffe der Gurbanisten durch Gegenangriffe zu vereiteln. . . . Hier ist der Plan der Gebirgsgegend mit den Straßenzügen und den Punkten der jeweiligen Vereinigung bezeichnet; hier der Plan des Vereinigungspunktes sämtlicher Streitkräfte, und hier die zum Gelingen des Planes nöthigen Verhaltungsmaßregeln,“ und fort und fort nahm sie immer neue Papiere aus ihren zauberischen Eierschalen. — „Sobovec!“ rief sie nach einer kleinen Weile mit einer Erhabenheit und Begeisterung, wie sie nur außerordentliche Zeitverhältnisse hervorzubringen vermögen, hinzu, „Guyon muß siegen! und ich weiß, er wird gerettet sein, wenn nur Du dort erscheinst. Und damit Dir das Erscheinen auf dem Kampffeld ermöglicht werde, habe ich mich der fast sicheren Lebensgefahr einer Fahrt auf dem ungebändigten Stromfalle ausgesetzt.“

„Du hast Recht: Guyon muß siegen; er hat den doppelten Anspruch auf meinen Arm; als Verteidiger des Vaterlandes und als mein Wohlthäter, der meinen Geist gebildet,“ antwortete Sobovec in vielsagendem Tone, und eiligt machte er sich an das Schreiben einer Depesche an Guyon, in welcher er ihn von seinem zu unternehmenden Flankenangriff benachrichtigt und ihn seines Dienstes versichert; für sein aus achthundert Mann bestehendes Korps aber läßt er alsogleich, trotz der übernatürlichen Kälte, Reveille zum Aufbruch schlagen.

„Ich habe keine Hoffnung,“ sprach ein kammiger Oberlieutenant, der sein Haupt auf die beiden Hände gestützt nachdenkend dasaß, während Sobovec seine Depesche schrieb, „daß die Nation je Sieger bleiben werde, da sie sich schon jetzt gegen solche heftige Angriffe von Innen und von Außen zu wehren gezwungen ist. Vielleicht schon der morgige Tag wird entscheidend sein; es ist ja unmöglich, daß alle unsere Truppen binnen so weniger Stunden unter Branjsko eintreffen sollten.“

„Ich will doch nicht glauben, daß unter meinen Offizieren auch nur Einer zu treffen wäre, der nicht zu sterben müßte,“ antwortete Sobovec mit gerunzelter Stirne, von seinem Schreiben aufblickend.

„Ich werde sterben,“ erwiderte entschlossen der Lieutenant; „doch fürchte ich, daß die Revolution meines Vaterlandes nichts weiter als eines feberig toben-

den Landes blutiger Traum sein werde, dessen trügerische Zauberbilder ein schreckliches Erwachen in Schaum zerfließen machen wird.“

„Die Früchte der März-Konstitution können nie und nimmer gänzlich verschwinden;“ entgegnete ein anderer Offizier mit scharfem Blick; „wie hätten einst die vormärzlichen Gesetze, die die erdrückten Millionen zu Knechten einer privilegierten Kaste stempelten, zu Macht und Ansehen gelangen können? Und wenn auch diese planmäßig vorbereitete Revolution unterdrückt wird, so werden die daraus geretteten Bruchstücke beglückende Schätze bleiben. Denn obschon das Menschenleben eine ewige Fortsetzung der Interessen und Ideenkämpfe bildet, so ist es doch eine geschichtlich erwiesene Thatsache, daß jeder erneuerte Druck weniger und schwächere Leiden der Menschheit ausbüdet, und daß die Gewalt in dem ewigen Wechsel der Anwendung und der Formen sich endlich erschöpft und in sich auflöst. Der Religion wegen wird gewiß nie mehr Jemand durch Steinigung als Märtyrer sterben; und in naher Aussicht ist uns auch die Zeit, in welcher kein Schaffot mehr von dem Blute politischer Verirrter geröthet sein wird. . . . Ja, ja! die Millionen Seufzer, die den Revolutionen von Jahrhunderten zu Jahrhunderten folgen, sind günstige Winde für das vorwärts steuernde Schiff des menschlichen Fortschrittes, dessen Fluten stets nur die Besten der Nationen mitzureißen pflegen.“

Die Depesche war ausgefertigt. Die Offiziere nahmen Abschied.

Sobovec kehrte von der Schwelle zurück. Sein Antlitz wurde im Profil vom Kaminfeuer erleuchtet. Ein schelmisches Lächeln spielte um seine vom gekrauteten Schnurbart überschatteten Mundwinkel; seine feurigen Augen aber verdeckte ein Schatten, der die anmuthige Verwirrung, die diese ausdrückten, verbergen zu wollen schien.

„Slavinka!“ rief er in scharfer Gemüthsbewegung; „vorgestern ist Dein Gatte gefallen . . .!“

„Er ist nur verwundet worden;“ erwiderte sie erröthend.

„Und wenn diese Verwundung ihm den Tod brächte. . . ?“

Slavinka blickte mit einem schamhaft verstoßenen Blick auf den stattlichen Krieger; sie zögerte, die endlich flüschweigend ihm gereichte Hand und ein liebliches Lächeln aber vertilgte eine geheime Antwort, die unwillkürlich in ihrem reinen Busen keimte.

(Schluß folgt.)

[35]

Zur Beachtung.

[1-6]

Anzeigen jeden Inhalts, sowie alle auf's Privatleben Bezug habende schriftliche Aufsätze, besonders für Frauen — sowohl im häuslichen wie gesellschaftlichen Verkehr — werden mit vorzugswelser Berücksichtigung der *Armen* billigt besorgt. — *Alba* ist auch ein *stumm* es Pianoforte, eine echte *Pompejanische* Vase, ein sehr großer Spiegel sammt *Troumeautisch* und eine *kleine Landrealität* zu verkaufen.

Weißburggasse Nr. 914, 2. Stiege, 4. Stock. Täglich von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr zu sprechen.

Die Privatgeschäftskanzlei des A. Prie

(Stadt, Wollzeile Nr. 777)

besorgt Dienstpläge aller Art für männliche und weibliche Individuen, Bittgesuche, Briefe, Gelegenheitsgedichte, Grabchriften, Uebersetzungen aus und in allen gangbaren Sprachen, Musik- und andere Kopirungen, Verkäufe, Käufe und Verpachtungen von Stadt- und Landrealitäten, Häuser-Administrationen, Rechnungs-Revisionen, Darlehensgeschäfte gegen Vormerkung auf Realitäten und Eskomptirungen guter Wechsel. Sie übernimmt Ankündigungen aller Art zur Stylisirung und Veröffentlichung im eigenen „*Ankündigungsges. Telegraphen*“ und in den verbreitetsten Blättern des In- und Auslandes, kann fortwährend möblirte und unmöblirte Stadt- und Landwohnungen nachweisen, besorgt jeden ihm von wo immer zukommenden Auftrag gegen ein billiges Honorar und übernimmt auch Agentien gegen Jahresbestallung.

[34]

[2-6]

Wiener Börsenbericht vom 5. März 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anlehenloose.						Fremde Devisen.						Gold.				
Geld.		Waare.		Geld.		Waare.		Geld.		Waare.						
Stgl. 5	96 1/2	96 3/4	Komb. Anl.	84	—	Lin. Budw.	251	252	Amsterd.	2 Monat	180	Livorno	2 Monat	125 1/2	Kais. Münz. Dut.	34
4 1/2	84 1/2	85	Banfsaktien	1258	1260	West. Kettb.	—	—	Augsburg	1/2	129 3/4	London	3 Monat	12.43	„ Rand „	33 3/4
4	76 1/4	76 1/2	Konv. Akt.	124	125	Como Rent.	13	13 1/2	Visatek	31 F. S.	—	Mailand	2 Monat	129 1/2	Napoleon's or	10.9
verloobte 4	88 1/2	89	Dampfsch.	535	540	—	—	—	Konstant.	31 F. S.	—	Mailand	Sonante	—	Souverain's or	17.45
2 1/2	51	51 1/2	Nordb. Akt.	130 1/2	130 3/4	Österr. 40fl.	75	75 1/2	Frankfurt	—	—	Paris	2 Monat	152	Ruß. Imperiale	10.20
2 1/2	58 1/4	—	—	76	76 1/2	Wind. Lofe	20 3/4	21 1/4	a. R.	3 Monat	129	—	—	—	Friedrich's or	10.40
Koofe 1834	201	203	Mailänder	131	132	Waldstein.	19 3/4	20 1/4	Genua	2 Monat	151 1/4	—	—	—	—	—
1939	119 3/4	120	Wloggnitzer	61	62	Österr. 20fl.	13 1/2	14	Hamburg	2 Monat	191	—	—	—	—	—
Komb. Sch.	101	—	Dedenburg.	—	—	Reglev. L.	9 1/2	10	—	—	—	—	—	5%	Eng. Sovereigns	12.42
—	—	—	Beiherr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Silber . . .	29 1/2

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.